einen schrittweisen Übergang zu religiös motivierter Griechenfeindlichkeit bei den Lateinern gegeben. Hier wären die theologisch-kirchenrechtlichen Termini und Argumente freilich politisch-sozial und damit im Wortsinne historisch stärker zu kontextualisieren, z. B. durch die spätestens seit Steven Runciman sattsam bekannten Verratsvorwürfe der Kreuzfahrer gegen die Griechen, ein Einwand, der mutatis mutandis auch auf manch anderen Beitrag zutrifft. Was sich an Vorstellungen und Wissen über religiös Andere in einem konkreten Text findet und was davon in einer bestimmten Zeit tatsächlich auch außerhalb davon vorhanden war, sollte man methodisch klar auseinander halten.

K. B.

Joseph SHATZMILLER, *Cultural Exchange. Jews, Christians, and Art in the Medieval Marketplace (Jews, Christians, and Muslims from the Ancient to the Modern World)* Princeton u. a. 2013, Princeton University Press, XII u. 185 S., 30 Abb., ISBN 978-0-691-15699-6, USD 35 bzw. GBP 24,95. – Weitgespannte Studien in europäischen Archiven und Bibliotheken über einen Zeitraum von 14 Jahren bilden die Grundlage für diese interessante Darstellung und Analyse kulturellen Austauschs von Christen und Juden zwischen etwa 1230 und 1450. Sh., Professor für Jüdische Studien an der Duke Univ. in Durham/North Carolina, folgte dabei einer Anregung des Museologen Mordechai Narkiss schon von 1960, dass jüdische Geldleiher von Christen auch liturgisches Gerät oder Gegenstände des profanen Alltags als Sicherheiten akzeptierten. Da diese Pfänder frühestens nach einem Jahr weiterverkauft werden durften, hätten sie zur Auseinandersetzung mit christlicher (Klein-)Kunst animiert, so dass zum Beispiel Monstranzen für das Allerheiligste oder Reliquien in jüdischen Besaminbüchsen (Gewürzbehältern für das Sabbatritual) nachgeahmt wurden. Der Vf. wertet zahlreiche jüdische Pfandverzeichnisse aus, von denen keines bisher ediert und vollständig untersucht worden sei – ungehobene Schätze der Wirtschafts- und Alltagsgeschichte (angekündigt, aber noch nicht erschienen ist die Edition des Registers eines jüdischen Geldleiherkonsortiums aus Vesoul/Burgund von ca. 1300 durch Annegret Holtmann und Yacov Guggenheim). Die Praxis, bei jüdischen Händlern Messkelche, (liturgische) Bücher und priesterliche Gewänder zu beleihen, verzeichnet ja auch schon (argwöhnisch) der Sachsenspiegler (Landrecht III.7 § 4). Umgekehrt wurde „jüdisches“ Geld für die Kirchenfabrik in Anspruch genommen. Nach den *Gesta Sancti Albani* aus Lincoln (ca. 1165/1185) konnte sich der Jude Aaron rühmen, dass er allein die Fenster der Kirche „gemacht“, also finanziert habe. Im weiteren Verlauf seiner Untersuchung gerät allerdings der merkantile Aspekt des Kulturaustauschs etwas aus Sh.s Blick. Dafür bietet der Vf. reiche Einsichten in die Beteiligung von christlichen Miniaturenmalern an jüdischen Hss. oder Leistungen der anderen Seite: Jüdische Handwerker fertigten Rosenkränze aus Korallen, waren hoch angesehen als Buchbinder, in Deutschland besonders durch ihren „jüdischen Lederschnitt“, aber auch als Maler von Retabeln und sogar Goldschmiede von Liturgica. Gelehrte und leitende Personen auf beiden Seiten trugen immer wieder Bedenken gegen interreligiösen Verkehr dieser Art vor, ohne auf Dauer damit durchzudringen. Wie Sh. belegt, erlaubte das jüdische religiöse Gesetz (ha-